

Kommunale Integrationskonferenz Solingen

# Von der interkulturellen Ausrichtung der Altenhilfe zum Europäischen Jahr des AKTIVEN ALTERNS 2012

am 04.02.2012

**Vortrag Hartmut Meyer-Wolters**

**Facetten des Alter(n)s – aktuelle Altersbilder**



## Zur Person

Hartmut Meyer-Wolters ist an der Universität zu Köln

- Professor für Geragogik / Gerontagogik und Erwachsenenbildung / Weiterbildung
- Leiter des Centrums für Alternsstudien
- Leiter der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit



# Zum Centrum für Alternsstudien

Das Centrum für Alternsstudien ist im Juni 2008 als Forschungseinrichtung der Fachgruppe Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln gegründet worden.

Das CEfAS ist Koordinierungsstelle, Forschungs- und Beratungsstelle.

Als Koordinierungsstelle fördert das CEfAS den transdisziplinären Dialog mit Politik, Wirtschaft, Verbänden, Initiativen und Öffentlichkeit.



# Facetten des Alter(n)s

## Berichte zur Lage der älteren Generation

- 1993 Die Lebenssituation älterer Menschen in Deutschland
- 1998 Wohnen im Alter
- 2001 Alter und Gesellschaft
- 2002 Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen
- 2005 Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft - Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen
- 2010 Altersbilder in der Gesellschaft



# Facetten des Alter(n)s in der Fremde

In den Forschungsblick genommen werden vorrangig:

- Alte Menschen mit Migrationshintergrund
- Soziale Benachteiligung von Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten nach der Erwerbsarbeit
- Rückkehr, Bleiben, Pendeln

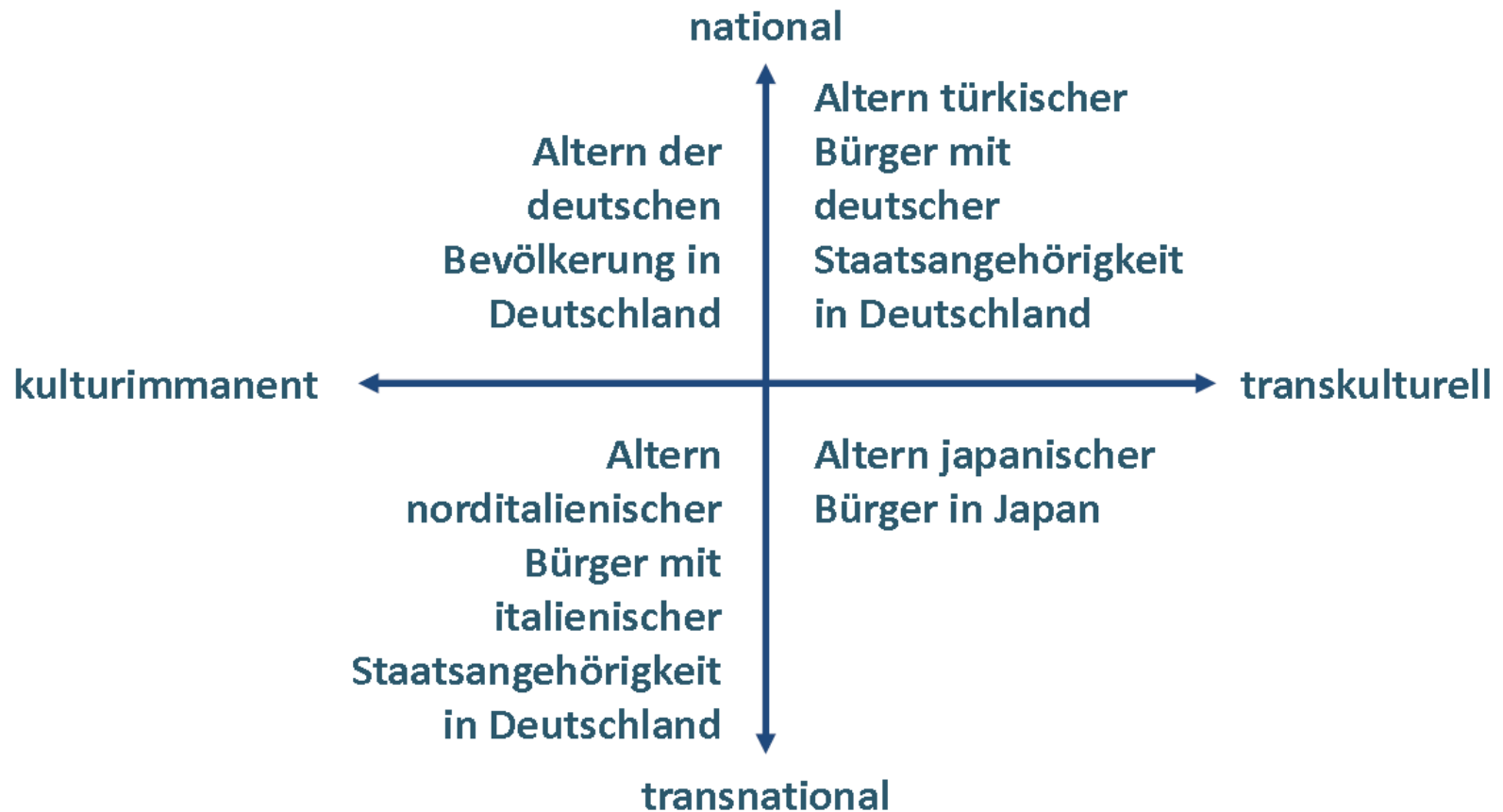
Diskutiert und praktisch erprobt werden:

- Interkulturelle Altenhilfe, kultursensible Altenarbeit, Diversity, Inklusion

**Vergessen wird bisher, dass auch Einheimische im Alter zu Fremden werden können.**



# Alter(n) in der Fremde - Traditionelle Zuschreibungen



# Alter(n) in der Fremde - Differenziertere Zuschreibungen

Beispiel: Altern der deutschen Bevölkerung in Deutschland



# These: Im Alter kann jeder Mensch zum Fremden werden

## Fremder Ort

Wohnort und emotionale Heimat fallen nicht zusammen

## Fremde Zeit

Heutige Selbstverständlichkeiten fallen mit den eigenen Selbstverständlichkeiten nicht zusammen

## Fremde Menschen

Menschen, die das Leben hilfebedürftiger alter Menschen disponieren („Die wollen über mich bestimmen“)

- entstammen einer anderen (= fremden) Generation
- kommen aus einem anderen (= fremden) Land
- sind in einer anderen (= fremden) Kultur zuhause



**Facetten des Alter(n)s – aktuelle Altersbilder**  
im Kontext des  
Europäischen Jahres für aktives Altern  
und  
Solidarität zwischen den Generationen

Bezugstext: Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der  
Bundesrepublik Deutschland „Altersbilder in der Gesellschaft“

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/sechster-altenbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>



# Überblick über die Kapitel des 6. Altenberichts

1. Einführung
2. Alter – Bilder – Altersbilder: Ein erster Überblick
3. Altersbilder – historische und kulturelle Vergleiche
4. **Altersbilder und Rollenmodelle des Alters in der Zivilgesellschaft**
5. Altersbilder in Bildung und Weiterbildung
6. Arbeitswelt und Personalstrategien von Unternehmen: Welche Altersbilder wirken?
7. Altersbilder und Konsumverhalten älterer Menschen
8. Altersbilder und Medien
9. Die Rolle von Altersbildern in der gesundheitlichen Versorgung
10. Altersbilder und Pflege
11. Altersgrenzen im Recht und Altersbilder
12. Altersbilder in christlichen Kirchen und Religionen
13. Altersbilder in der Politik
14. **Individuelle Altersbilder im Lebenslauf**
15. Potenziale und Grenzen des Alters
16. Empfehlungen



## Zur Vorgehensweise

Statt die verschiedenen Aspekte des 6. Altenberichts vorzustellen, gehe ich von den Grundfragen und Intentionen aus, von denen die Kommission sich beim Abfassen des Berichts hat leiten lassen.

Vgl.: Andreas Kruse, Altersbilder in der Gesellschaft, Einleitungsvortrag bei der BAGSO-Fachtagung „Der Sechste Altenbericht – Konsequenzen für die Praxis“ am 17. Juni 2011 in Bonn fei gehalten.

Nach Tonbandmitschnitt gekürzt veröffentlicht in: BAGSO Dokumentation „Der Sechste Altenbericht – Konsequenzen für die Praxis“ Fachtagung am 17. Juni 2011 in Bonn, S. 6-17.

Online unter:

[http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Publikationen/Dokumentation\\_17.\\_Juni2011\\_Fachtagung\\_einzelseiten.pdf](http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Publikationen/Dokumentation_17._Juni2011_Fachtagung_einzelseiten.pdf)

# Grundfragen und Intentionen des 6. Altenberichts

- Gutes Leben (auch) im Alter
- Selbstverantwortliches Leben (auch) im Alter
- Menschliche Würde und Integrität (auch) im Alter
- Mitverantwortung (auch) im Alter
- Zivilgesellschaftliches Engagement (auch) im Alter
- Gutes Leben verwirklicht sich im Zusammenleben von Menschen in einem sich umeinander kümmernden Gemeinwesen



# Gutes Leben (auch) im Alter

## Perspektiven eines guten Lebens

- Gesellschaft
- Individuum





# Selbstverantwortliches Leben (auch) im Alter

## Perspektiven eines selbstverantwortlichen Lebens

- Eigenes Verhalten
- Rahmenbedingungen
  - Handlungssouveränität
  - Zeitsouveränität





# Menschliche Würde und Integrität (auch) im Alter

Mit menschlicher Würde und Integrität ist ein am Lebensalter festgemachter generalisierender Ausschluss von Leistungen, die Voraussetzung für ein selbständiges, selbstverantwortliches und schöpferisches Leben sind, nicht vereinbar.



# Menschliche Würde und Integrität (auch) im Alter

## Begründungshorizonte von Würde und Integrität

- Ethik
- Empirische Forschung
- Differenziertes Menschenbild
  - homo faber
  - homo amans
  - homo patiens



# Mitverantwortung (auch) im Alter

## Perspektiven von Mitverantwortung

- Eigene Kräfte
- Natürliche Netzwerke
- Strukturelle Rahmenbedingungen (Kommune / Staat)



# Konkretisierung des guten Lebens als „caring community“, als sich umeinander kümmerndes Gemeinwesen

- Kommunen, Verbänden, Gemeinden schaffen Strukturen, für zivilgesellschaftliches Engagement und Selbstorganisation.
- Die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement und Selbstorganisation ist kein Selbstzweck.
- Die Förderung von Engagement und Selbstorganisation wird mit der Forderung verbunden, Mitverantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.
- Mitverantwortung verpflichtet dazu, das Gemeinwesen zu einer „caring community“, zu einem sich um einander kümmernden Gemeinwesen zu entwickeln.



# Konkretisierung des guten Lebens als „caring community“, als sich um einander kümmerndes Gemeinwesen

„Strukturen für zivilgesellschaftliches Engagement zu schaffen, bzw. Strukturen auf Selbstorganisation zu schaffen, erfordert Mut. Du entlässt ja im Grunde genommen Menschen in eine gewisse Freiheit. Du sagst ihnen: Du bekommst von uns Fördermittel zur Verfügung gestellt, Räumlichkeiten, Infrastruktur, mach nun was draus. Wir vertrauen dir, dass du etwas tust, was uns bereichert.“ (Kruse, S. 14)

D.h. es gibt nur ein Versprechen, die Forderung einzulösen, keine gerichtsfeste Vertragsgrundlage.



# Konkretisierung des guten Lebens als „caring community“, als sich um einander kümmerndes Gemeinwesen

Auf den Einwand, diese Forderungen seien plausibel, vielleicht auch wissenschaftlich fundiert, aber angesichts leerer Kassen letztlich doch unrealisierbare Visionen, antwortet Kruse für die Kommission:

„Man kann uns also sagen: Ihr habt einen ganz schönen Bericht vorgelegt, ihr habt ethische Positionen aufgestellt, ihr habt eine empirische Annäherung versucht, aber letzten Endes seid ihr vielleicht doch nur Visionen aufgesessen. Da würden wir sagen: Visionen sicherlich, diese haben wir verstanden im Sinne von Christian Morgenstern, der Anfang des letzten Jahrhunderts Folgendes schrieb: „Und dieses Einst, wovon wir träumen, es ist noch nirgends als in unserm Geist, wir sind dies Einst, uns selbst vorausgereist im Geist, und winken uns von seinen Säumen, wie wer sich selber winkt.“

Übersetzt heißt das, wir gehen nach vorne in unseren Gedanken. In unserem Handeln sind wir noch weit zurück, wir winken uns sozusagen als Handelnde zu. Aber wir müssen mit unseren Gedanken weit vorweg sein, weil wir Neues denken wollen und damit zu neuem Handeln anregen wollen.“ (Kruse, S. 17)





# Konkretisierung des guten Lebens als „caring community“, als sich um einander kümmerndes Gemeinwesen

Ich kann Kruse hier durchaus folgen, möchte seiner poetischen und philosophischen Rechtfertigung aber ein weiteres hartes Argument hinzufügen:

Wir befinden uns bereits mitten in einem sozialen Groß- und Langzeitexperiments, das wir über die nächsten 40 Jahre geschehen lassen oder ausgestalten können.

# Demographischer Wandel als soziales Großexperiment

Geht man davon aus, dass die Bevölkerungszahl der BRD **2011** rund 81.000.000 beträgt, so sind davon 33% = 26.730.000 Menschen im Rentenalter, von diesen **sind** etwas ungenau gerechnet 9.720.000 hilfsbedürftig oder **17.010.000 Menschen im Rentenalter nicht hilfsbedürftig.**

Geht man davon aus, dass die niedrigste Berechnung zutrifft, so leben **2050** rund 69.000.000 Menschen in der BRD. Davon sind davon 63% = 47.610.000 im Rentenalter, von diesen wiederum **sind** etwas ungenau gerechnet 10.350.000 hilfsbedürftig oder **33.120.000 Menschen im Rentenalter nicht hilfsbedürftig.**

Geht man davon aus, dass die höchste Berechnung zutrifft, so leben **2050** rund 74.000.000 Menschen in der BRD. Davon sind davon 63% = 46.620.000 im Rentenalter, von diesen sind 11.100.000 hilfsbedürftig oder **35.520.000 Menschen im Rentenalter nicht hilfsbedürftig.**

# Demographischer Wandel als soziales Großexperiment

Vor dem Hintergrund dieser Prognose sollten wir davon ausgehen, dass in den nächsten 4 Jahrzehnten ein soziales Großexperiment unter Beteiligung von zunächst 17.000.000, später 33.000.000 bis 35.000.000 Menschen stattfindet, in dem wir die Frage klären:

**Was tun Menschen, die leistungsfähig sind und über Wissen und Können verfügen, aber nicht (mehr) arbeiten müssen?**

Abstrakter formuliert überprüfen wir experimentell die Möglichkeiten und Grenzen des theoretischen Konzepts „Bedingungsloses Grundeinkommen“ unter Beteiligung von zunächst siebzehn, später fünfunddreißig Millionen Menschen.

# Orte, an denen Menschen etwas tun können

Bezogen auf die Vision einer „caring community“, eines sich umeinander kümmernden Gemeinwesens ist es hilfreich, zunächst etwas genauer zu fragen:

**Wo können Menschen im Rentenalter überhaupt etwas tun und was tun sie da?**

Der Stadt-Soziologe Ray Oldenburg unterscheidet zwischen Privatbereich (= Erster Ort), Berufswelt (= Zweiter Ort) und sog. Dritten Orten.

Dritte Orte sind Orte, an denen man soziale Beziehungen pflegt und sich austauscht mit Menschen, auf deren Meinung man etwas gibt, sich also umeinander kümmert.

# Orte, an denen man etwas tut, werden angeeignet

Menschen neigen dazu sich die Orte anzueignen, an denen sie etwas tun.

Die Aneignung erfolgt individuell und eigensinnig, d.h. nicht immer konform mit den an diesem Ort geltenden Regeln.





# Orte, an denen Menschen in der nachberuflichen Lebensphase etwas tun können

Von den Zweiten Orte (= Berufswelt) sind Menschen in der nachberuflichen Lebensphase definitionsgemäß ausgeschlossen.

Etwas tun werden Menschen in der nachberuflichen Lebensphase deshalb vorrangig an Ersten und an Dritten Orten.

Erste Orte (= Privatbereich) können sie weitgehend selbst gestalten.

Zum Dritten Ort kann jeder Ort werden, zu dem Menschen Zugang haben und der neben dem Hauptzweck, dem er dient, auch selbstgestaltetes Tun zulässt.



## Erste Orte (= Privatbereich)

Im Privatbereich ist eine weitgehend uneingeschränkte Aneignung möglich / zugestanden.

Trotzdem gibt es auch hier immer wieder Streit um den bestimmungsgemäßen Gebrauch z.B. der Wohnung, des Gartens, des Schrebergartens, des Grundstücks, der Hotelzimmers, der Ferienwohnung, des Mietwagens etc.



## Zweite Orte (= Berufswelt)

Die Arbeitswelt ist stark geregelt. Aneignungen sind nicht erwünscht. Trotzdem lassen sich vielfältige individuelle Aneignungen von Arbeitsumgebungen und Arbeitsplätzen beobachten.

Die Beteiligung von Menschen in der nachberuflichen Lebensphase bedarf – sofern sie überhaupt erlaubt wird – wegen der durchgängigen Reglementierung besonderer Maßnahmen und Angebote.

Eine (auch ehrenamtliche) Beteiligung ist in der Regel nur nach Vertragsschluss möglich. Voraussetzung ist oft auch der Nachweis einer anerkannten Qualifikation.

## Dritte Orte

Dritte Orte sind stärker geregelt als Erste Orte, aber schwächer als Zweite Orte.

Die hier geltenden Regeln sind aber uneinheitlich und unterschiedlich bindend:

- Öffentlicher Raum
- Einkaufsumgebungen als Treffpunkte
- Kneipen, Cafés, Gaststätten, Restaurants
- Bildungseinrichtungen
- Kultureinrichtungen
- kommunale Einrichtungen
- Kirchengemeinden und religiöse Gemeinschaften

# Konflikte bei der Aneignung Dritter Orte

Aneignung ist einerseits generell erwünscht (Alte als Baumeister einer „caring community“).

Andererseits soll die Aneignung aus der Sicht der „Betreiber“ von Dritten Orte aber eine konfliktarme Aneignung sein, genauer eine möglichst subordinierte Aneignung.

Beabsichtigt ist aber vielfach eine von Neigungen und Wünschen bestimmte individuelle Aneignung, genauer eine letztlich insubordinierte Aneignung.

Folge: Aneignungsprozesse sind potentiell konfliktreich.

# Die Aneignung Dritter Orte als Bildungsprozess

Konflikte führen zum Abbruch der Aneignung oder zu Aushandlungsprozessen.

Die Beteiligung von Menschen an der Gestaltung / Aneignung von Orten setzt deshalb Bildungsprozesse voraus und ist selbst auch ein Bildungsprozess.

Diese Bildungsprozesse sind nicht (in erster Linie) qualifizierend, sondern gleichen eher moderierten Aushandlungsprozessen.



# Die Aneignung Dritter Orte als Bildungsprozess

Die Bildungsprozesse dienen dazu, die Regeln von Orten und die Möglichkeiten und Grenzen ihrer privaten Aneignung einerseits transparent und verständlich zu machen und andererseits neu auszuhandeln.

Damit Regeln, die an Dritten Orten gelten, neu ausgehandelt werden können, müssen Dritte Orte fehlertolerant und konflikttolerant sein.

Außerdem müssen niederschwellige Bildungsmöglichkeiten in die Dritten Orte implementiert werden, weil Fehler und Konflikte Bildungsanlässe sind.



# Caring Community als soziales Experiment

Damit schließe ich wieder an den 6. Altenbericht an:

Damit alte Menschen Baumeister eines sich umeinander kümmernden Gemeinwesens werden können, müssen geeignete Impulse gegeben und Strukturen geschaffen werden, die älteren Menschen Anreiz und Raum geben für Partizipation und Engagement

- auf (kommunal-)politischer Ebene
- in Kirchengemeinden und religiösen Gemeinschaften
- in der Kulturarbeit
- im Sport
- in sozialen Institutionen
- in Unternehmen
- und nicht zuletzt in der Bildungsarbeit



# Caring Community als soziales Experiment

Aber auch unter bestmöglichen Bedingungen bleibt der Versuch, alte Menschen zu Baumeistern einer „caring community“ zu machen, ein Experiment mit ungewissem Ausgang.

Dass das soziale Groß- und Langzeitexperiment scheitert, kann nicht ausgeschlossen werden.

Die Erfolgsaussichten steigen aber, wenn das Experiment ausgestaltet und begleitet wird, wenn Fordern und Fördern partizipativ ausgehandelt und immer wieder aufeinander abgestimmt werden.